Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Karlsruher Zeitung. 1784-1933
# 1864

27.3.1864 (No. 73)

Visual Library

# Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 27. März.

Nr. 73.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1864.


## Zur Lage.

### VII.

Seitdem wir uns in unserer Nr. 50 über die Bedingungen ausgesprochen haben, welche uns für den Zusammentritt einer Konferenz wegen der schleswig-holsteinischen Angelegenheit rathsam, für deren gedeihliche Wirksamkeit unerläßlich scheinen, ist eine Fluth von Vorschlägen für eine solche Konferenz aufgetaucht, aber auch wieder untergetaucht, da sie alle den unumgänglichen Forderungen der Billigkeit und politischen Zweckmäßigkeit widersprechen. Ob das neueste Projekt, welches der englische Gesandte in Frankfurt dem Bundes-Präsidialgesandten mitgetheilt hat, realisirt werden wird, mag dahingestellt bleiben; daß es für sich nicht zur Lösung des dänisch-deutschen Konflikts führen kann, steht über allem Zweifel.

Die vier Mächte Oesterreich, Preußen, Dänemark und England mögen, wenn sie wollen, zu einer Friedenskonferenz zusammentreten; die drei ersteren mögen unter Vermittlung der letztern dem Blutvergießen ein Ende setzen. Aber mehr vermögen sie nicht; sie sind weder berufen, noch fähig, für die Herzogthümer einen giltigen und dauernden Zustand zu schaffen; sie haben weder das Recht, über etwas zu disponiren, das keinem von ihnen gehört, noch ist zu erwarten, daß eine solche versuchte Disposition von den übrigen europäischen Mächten, eventuell von den Londoner Kontrahenten, vom Deutschen Bunde, von den Herzogthümern und deren legitimen Fürsten anerkannt werden und unangefochten bleiben würde.

Die Motive, welche zur Aufstellung und Annahme dieser Vierer-Konferenz bewegen, sind bei den Theilhabern sehr verschieden, aber im Grunde in der Verlegenheit wurzelnd, welche für sie alle aus einer unmöglichen, d. h. unmöglich fortzuführenden Politik entspringen.

Die großbritannische Regierung hat sich so weit in die Vermittlerrolle gedrängt und ihre Ehre so sehr dabei kompromittirt, daß sie dem Parlament das Aufzeigen irgend eines Resultats schuldet: die Herbeiführung einer, wenn auch den Kern der Frage unberührt lassenden Waffenruhe würde eine Absindung der öffentlichen Stimme sein. Dänemark kann, ohne sich gänzlich zu erschöpfen, den Kampf ohne Bundesgenossen nicht auf die Dauer fortsetzen, und die Aussicht auf eine, seine vorgeblichen Rechte nicht verletzende Gewährung von Erholung und Ruhe ist ihm jedenfalls angenehm. Oesterreich und Preußen befinden sich offenbar in einer kriegerischen Richtung, welche nicht ins Unbegrenzte fortgesetzt werden kann, da selbst die glänzendsten Siege ihnen keinen Eroberungslohn eintragen und nur die Verlegenheit bringen würden, den Siegespreis, ihrem ursprünglichen negativen Zwecke nach, wieder los zu werden. Auch ihnen kann deßhalb eine mit Anstand herbeigeführte Pause nur erwünscht sein.

Das prompte Eingehen der deutschen Großmächte auf Waffenstillstand- und Konferenzvorschläge, welche nicht die Garantie für eine sie selbst und die Herzogthümer befriedigende Lösung in sich schließen, bestärkt uns von neuem in der Annahme, daß deren Regierungen sich über bestimmte Kriegszwecke überall keine klare Rechnung geben. Dem Feinde oder Fremden gegenüber mag es ein Verdienst sein, das eigene Ziel zu verdecken; sich selbst und den unvermeidlichen Alliirten dasselbe zu verhüllen, kann nur zu schädlichen Widersprüchen und zu verderblichen Folgen führen.

Es ist ein seltener, vielleicht der erste Fall, daß ein Krieg zu Gunsten eines Dritten geführt wird, ohne daß dieser über seine Wünsche, Interessen und Rechtsansprüche befragt worden ist. Dieser Dritte sind die Herzogthümer: denn nicht Oesterreich und Preußen, sondern diese sind die Partei, welche im Grunde mit Dänemark im Konflikte liegt. Die Kriegführung hat deßhalb nicht den Charakter einer Hilfeleistung, sondern der Verhinderung, daß die Herzogthümer selbst unter Beistand anderer Alliirten ihre Sache verfechten.

Während Oesterreich und Preußen bereitwilligst mit den Kontrahenten des Londoner Maivertrags zu Konferenzen sich einigen wollen, ohne die Theilnahme der Nächstbetheiligten zu stipuliren, setzen sie dem Bunde den Einwand entgegen, daß er sich — ohne Zuziehung auswärtiger Prätendenten — kein Urtheil über die Rechtsfrage bilden könne. Während sie selbst, ohne besondern Titel, die entscheidendsten Schritte zur Lösung (oder Verwirrung) der Streitfrage thun, hindern sie die Aktion des Bundes, hindern sie die Einberufung der Stände in Holstein, und legen sich eine Art Bevormundungsrecht bei, das keiner der näher und mehr Berechtigten und Interessirten anerkennt.

Es ist aller Welt bekannt, daß die Herzogthümer — bis auf einen kleinen Distrikt vielleicht — keine Gemeinschaft mit Dänemark wollen, weder Personal- noch Verwaltungsunion. Neben diesem Punkte sind alle andern Nebensache. Nichtsdestoweniger wollen Oesterreich und Preußen an dem Londoner Protokoll festhalten und mehr für den Feind als den Freund kriegen.

Solcher Widersprüche ließen sich noch mehrere anführen. Ohne Aufgeben einer selbstwilligen Politik und ohne Anerkenntniß der innern Berechtigung für die Herzogthümer, sich selbst und ihrem angestammten Fürstenhause zurückgegeben zu werden, wird sich ihre Zahl von Tag zu Tag vermehren.

Glücklicher Weise aber läßt sich weder der Sinn des schleswig-holsteinischen Volkes noch das Rechtsgefühl in Deutschland irre machen, und neben England, Oesterreich und Preußen werden auch andere europäische, mit ihnen gleichberechtigte Staaten ihre Stimmen zur rechten Zeit erheben, welche den Anforderungen der Volksrechte und der Nationalität mehr Rechnung tragen. Glücklicher Weise wird auch dem blödesten Auge die Wahrheit sichtbar werden, daß ohne Befragung und Beachtung der Nächstbetheiligten: des Deutschen Bundes, des Herzogs Friedrich, der Herzogthümer selbst, kein dauernder Zustand, kein definitiver Friede möglich, und daß es (was in der Politik mehr als Ungerechtigkeit bedeuten soll) eine Thorheit ist, bei dem zu treffenden Abkommen vorzugsweise nur den Einen Theil oder die Wünsche Dritter, das sog. europäische Interesse, zu hören.

Was insbesondere noch die englische Regierung betrifft, so steht ihr gegenwärtiges Verhalten mit allen ihren Traditionen über Freiheit und Selbstbestimmung der Völker im Widerspruch. Mit mehr als Staunen haben wir, neben andern von ihr ausgehenden Schriftstücken, ihre unter dem 24. Jan. (S. Nr. 68 unserer Zeitung) nach München gerichtete Note gelesen. Dieselbe resumirt in Kürze die Argumente der englischen Regierung, welche sich wesentlich auf die Entschädigung des Herzogs von Augustenburg und auf die Anrufung einer europäischen Abmachung beschränken. Daß der Herzog von Augustenburg für seine Güter, nicht für eine vermeintliche Entsagung Geld empfing und nahm, daß er nicht seine Descendenz, noch weniger seinen Bruder binden konnte, wird, nach wie vor, ignorirt. Daß der Deutsche Bund und Holstein gegenüber einem Willkürakt, wie das Londoner Protokoll, kein Recht haben können, dafür bietet sich Lord Russell das nächste Exempel in der Einsetzung des Herzogs von Anjou in Spanien! Anno 1714. Es thut weniger zur Sache, daß das Beispiel nicht paßt; aber es ist wunderbar, daß sich England der Fälle aus der seitdem verflossenen Periode nicht erinnert, in denen die Völker, theils unter seinem Beistand, selbst über ihre Thronfolge-Fragen entschieden: Spanien, Portugal, Frankreich, Italien, Griechenland und zuletzt die Jonischen Inseln, selbst Polen und Mexiko würden dem englischen Minister Beweise zum Gegentheil liefern; der fernerliegenden pragmatischen Sanktion nicht zu gedenken, für welche Oesterreich zur Sicherung seiner zweifelhaften Erbfolge nicht unterließ, sich der Zustimmung seiner Stände zu versichern.

Es gibt ein Recht, an welches Lord Russell appelliren könnte, ein Recht, das aber gemeiniglich Unrecht und Gewalt heißt, das Recht des Stärkern. Er wird sich hüten, das Wort auszusprechen, und Gottlob! sind die Dinge weit entfernt, daß Schleswig-Holstein und Deutschland sich dem Gebote dieses Rechts unterwerfen und den Verrath an ihren heiligsten Gütern ruhig ertragen müßten. Der Zweck solcher Unterdrückung des natürlichen und geschriebenen Rechts könnte hier nur der sein, einen faktisch ruhigen Zustand im Norden zu schaffen. Der Einsicht, daß ein solcher nimmer eintreten wird, so lange noch in Schleswig-Holstein die deutsche Nationalität, so lange noch ein Glied des Augustenburger Hauses lebt, wird Europa sich nicht verschließen, und diese Einsicht wird dem Muth heißsporniger Dänenfreunde und Freiheitsfeinde immer mehr ein heilsames Gegengewicht werden.

Im Uebrigen würden auch wir das Schweigen des Kriegslärms freudig begrüßen — aus Menschlichkeit und in der Ueberzeugung, daß, wenn die Kanonen nicht mehr reden, wieder Gründe gelten werden. Auf die Logik der Gewalt hat nur größere Gewalt Einfluß; an Gründen aber ist unsere Sache die stärkere, und wir können also nur wünschen, daß sie wieder zum Worte kommen. Vor Allem wird das schleswig-holsteinische Volk die Gründe für sein Recht immer lauter anführen und geltend machen können, und es werden die Vorwände fallen, welche der Kriegszustand zur Forderung des Schweigens abgeben muß.

Herzog Friedrich und die Deutschen in Schleswig-Holstein haben, so viel an ihnen, trotz großer Schwierigkeiten, ihre Sache mit Festigkeit und Entschlossenheit vertreten. Es ist ihnen keine Gelegenheit zu lebhafter Aktion gegeben oder geblieben, aber die bewiesene Haltung berechtigt zu der Annahme, daß sie vereint Manns genug sind, ihre Sache auch mit Erfolg zu verfechten, wenn der sie fesselnde Druck entfernt sein würde. Manchen Heißblütigen hat Herzog Friedrich freilich nicht hinlänglich befriedigt, indem er sich in kluger Mäßigung rascher Handlungen enthalten und keine Versuche zur Uebernahme der Regierung in Holstein oder zur Aufrufung des deutschen Volks gemacht hat. Es bedarf für den ruhig denkenden Beobachter der realen Dinge keines Beweises, daß solche Versuche zu seinem und seines Landes Schaden ausgeschlagen sein und der Gewaltthat Thür und Thore geöffnet haben würden. Daß die deutsche Nation ihn zur rechten Stunde nicht verlassen wird, davon sind wir überzeugt; aber daß Herzog Friedrich, gegenüber der in Waffen gerüsteten Aktion der Großmächte, sich auf die populäre Bewegung allein zur bewaffneten Geltendmachung seiner Rechte stützen sollte, wird kein Vernünftiger verlangen.

Zeige die deutsche Nation, zeigen die Regierungen bereite Opferwilligkeit für die Sache Schleswig-Holsteins und den ernsten Willen, keinen Bruch des Rechts zu dulden und zu vergeben, keinen rechtswidrigen Zustand anzuerkennen, sondern schlimmen Falls bei erster Gelegenheit zu stürzen, so ist das für Herzog Friedrich eine wesentliche Hilfe. Mit der Anerkennung des Bundes für ihn wird seine Lage sich natürlich ändern — aber die ihr entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen, liegt nicht in seiner Hand; wohl aber kann und wird die sich offenbarende Thatsache dazu beitragen, daß das deutsche Volk, wenn auch durch die Ereignisse vorübergehend zum Schweigen bewogen, nie die warme und thätige Theilnahme für Schleswig-Holstein aufgeben und stets dessen Sache als seine eigene fühlen und führen wird.

## Deutschland.

**Hamburg,** Freitag 25. März. (W. K.-B.) Aus Kopenhagen wird vom 23. offiziell berichtet: Im Sundewitt ist nichts Neues vorgefallen. Der König und der Kriegsminister inspizirten heute in Begleitung des kommandirenden Generals die Truppenstellung. Vom Kommando in Fridericia wird gemeldet, daß die Alliirten sich am Dienstag aus den Stellungen, von welchen aus sie die Stadt beschossen, zurückgezogen hatten. Eine Bekanntmachung des Marineministeriums vom 22. erklärt die Insel Fehmarn in Blokadezustand. Die Königsbotschaft zum Schluß des Reichstags wird in Kopenhagen allgemein als kriegerisch aufgefaßt. Das dänische Appellationsgericht für Schleswig wird nach Kopenhagen verlegt.

**Heiligenhafen,** 21. März. (Lüb. Ztg.) Ein mit 900 Tonnen Weizen beladenes, von Fehmarn nach England bestimmtes Schiff, Kapitän Biß, ist gestern von einem dänischen Kriegsschiff unweit der Insel aufgebracht worden; eine kleine, von Kapitän Hartmann geführte Jacht, welche früher den Postverkehr zwischen Fehmarn und Laaland vermittelte, wurde von einem dänischen Kanonenboot in Grund geschossen. Preußische Artillerie wechselt täglich Schüsse mit den die Insel bewachenden dänischen Kriegsschiffen.

**Gravenstein,** 21. März. (Köln. Ztg.) Bei Atzbüll sind die Parks für Geschütze und Material eingerichtet; dieselben bilden einen höchst interessanten Anblick; alle Geschützgattungen und Arten von Material harren ihrer Verwendung. Von hier aus wird es sich bald zeigen, welchen feindlichen Punkt man anzugreifen gedenkt, wenn die erste Parallele eröffnet sein wird. Die ersten Schüsse am 14. d. M., welche gegen Schanze Nr. 2 und gegen den „Rolf Krake" (das Schiff verließ nach fünf Schüssen aus den 24-Pfündern, von denen zwei trafen, den Meerbusen von Sonderburg und legte sich außer Schußweite; es ist heute noch nebst zwei anderen sichtbar), der südöstlich von Sonderburg lag, fielen, blieben vom Feinde unbeantwortet, weil derselbe, wie man sagt, noch nicht mit der Aufstellung seiner Geschütze zu Ende gekommen war. Vom 16. ab spielen seine Batterien. Nur die Schanze Nr. 2 hat eine nach Süden gerichtete Seite, welche mit drei Geschützen (einer 68pfündigen Granatkanone und zwei gezogenen 32pfündigen Geschützen französischen Systems) ausgerüstet ist. Gegen diese Schanze hat sich bisher die ganze Erbitterung der drei preußischen Batterien ergossen, und haben ihr unsere Granaten bereits manchen Schaden zugefügt, zwei Scharten und ein Geschütz (den 68-Pfünder) zerschossen. Jedoch antwortete heute die Schanze den drei Batterien unverdrossen, aber ohne Resultat. Die 12pfündige Batterie bei Gammelmark (Nr. 1) beschoß gestern ein vor den Brückenköpfen liegendes Gehöft, hinter welchem ein feindliches Lager stehen soll — auf 5000 Schritte —, und steckte es richtig noch am Abend in Brand. Die 12pfündige Batterie Nr. 4 traf gestern sehr gut in die Schanzen und lud dadurch den ganzen Zorn der dänischen Artilleristen auf sich. — Unsere Vorpostenlinie ist noch dieselbe, wie nach dem Gefechte am 17., d. h. sie steht ganz nahe am Feinde. — Der Kommandeur des 35. Infanterieregiments, Oberst Elstermann v. Elster, hat wegen Krankheit den Abschied genommen.

* **Hadersleben.** Der Berichterstatter des Londoner „Morn. Star" über die Volksstimme in Schleswig schreibt u. A. Folgendes:

Es ist nicht zu läugnen, daß (nicht allein in Jütland die deutschen Eroberer verhaßt sind, sondern daß) selbst in Nordschleswig ein Theil der Bevölkerung der dänischen Herrschaft günstig ist. Fragen wir aber, was das für ein Theil ist, so fällt das ganze Zugeständniß in Nichts zusammen. Die Anhänger dieser Clique bestehen hauptsächlich aus den seit dem Schluß des letzten Krieges als Beamte nach Schleswig geschickten Dänen. Geborne Schleswiger sind darunter sehr wenige, und diese Wenige gehören zu einer wenig respektabeln Klasse. Es sind ohne Ausnahme Leute, die sich in den Dienst der rein dänischen Beamten haben kaufen lassen. Sie sind für ihre Geschmeidigkeit mit allen möglichen Ehrenbezeigungen und Auszeichnungen bedacht worden. Die Senatoren von Hadersleben, die Leute, welche sich mit dem Bürgermeister in die Leitung der Gemeindeangelegenheiten theilten, waren, gegen den Willen der Einwohner, aus der ungebildetsten und unfähig-

sten Menschenklasse gewählt. Da ehrenwerthe und einsichtige Männer sich nicht zu Werkzeugen des Bürgermeisters, der ein Däne war und mit fast despotischer Gewalt schaltete, hergeben wollten, so waren die Sitze der Gemeindebehörde mit gänzlich unwissenden Personen besetzt, die nie ein Nein vorzubringen wagten gegen die Vorschläge Derjenigen, durch die sie zu ihrer unverdienten Würde erhoben worden; und so ist es ihnen im Lauf weniger Jahre gelungen, der kleinen Stadt eine Schuldenlast von fast einer halben Million Thlr. aufzubürden, ohne ihr irgendwie einen angemessenen Ersatz dafür verschafft zu haben. Und was sich von Hadersleben sagen läßt, gilt auch fast für jede Stadt des Herzogthums; Mißbräuche ähnlicher Art haben alle Sympathien entfremdet, welche die Einwohner einstmals für die Verbindung mit Dänemark gehegt haben. Die wenigen Dänen, welche noch hier geblieben sind, legen fortwährend Beweise für ihre Waghalsigkeit durch allerlei kleine Ruhestörungen ab.

**Flensburg**, 23. März. (Hamb. Nachr.) Man wird sich ohne Zweifel erinnern, daß im August 1857 das dänische Ministerium für Schleswig das mit dem adeligen Gute Gelting verbundene kirchliche Patronatrecht aufgehoben hat, weil der zeitige Besitzer, Baron v. Hobe, zur katholischen Religion übergetreten war, und daß durch das betreffende Ministerialschreiben das Kirchen- und Schulwesen im Kirchspiel Gelting dem Kirchenvisitatorium der Probstei Flensburg untergeordnet wurden. Durch Verfügung der Zivilkommissäre vom 18. d. ist nunmehr dieser Ministerialerlaß für ungiltig erklärt und treten fortan sämmtliche im Kirchspiel Gelting in Beziehung auf das Kirchen- und Schulwesen bestehenden Patronatrechte nach Maßgabe derjenigen Regeln und Bestimmungen, welche rücksichtlich jener Rechte vor ihrer gedachten Aufhebung Geltung hatten, wiederum in Kraft.

Gestern trafen hierselbst der Kronprinz von Preußen und Prinz Karl, sowie der Feldmarschall v. Wrangel mit Stab ein. Man will wissen, daß das Hauptquartier des Feldmarschalls vorläufig wieder hier aufgeschlagen wird.

**Flensburg**, 23. März. (Köln. Ztg.) Während gestern eine furchtbare Kanonade gegen die Düppeler Schanzen stattfand, kamen der Kronprinz von Preußen nebst vielen andern deutschen Fürsten und dem greisen Feldmarschall Wrangel nach Flensburg, „um des Königs Geburtstag zu feiern", wie es offiziell heißt. Die Bürger thaten ihr Bestes, um ihre Sympathien zu bethätigen, und als die Nacht einbrach, wurden ohne vorher getroffene Verabredung ein Fenster und ein Haus nach dem andern illuminirt. Als hätten die Schanzen am Wenningbund geahnt, was in Flensburg vorging, verdoppelten sie plötzlich gegen 9 Uhr ihr Feuer und unterhielten bis diesen Morgen um 6 Uhr eine außerordentlich lebhafte Kanonade. Ich bin nicht in der Lage, Ihnen von den Vorkehrungen zu berichten, welche von preußischer Seite getroffen werden, um die feindlichen Geschütze zum Schweigen zu bringen, weil jede öffentliche Besprechung derselben eine Indiskretion wäre. So viel kann ich Ihnen aber versichern, daß nichts versäumt wird, um das Ziel zu erreichen, und daß das Oberkommando eine Energie entwickelt, die im glänzendsten Widerspruch zu der Thatenlosigkeit der Jahre 1848 und 1849 steht. Höchst erfreulich ist es, daß jetzt Vorkehrungen getroffen sind, die Kranken und Verwundeten von Gravenstein per Schiff nach Flensburg zu bringen. Den Unglücklichen wird dadurch eine fünfstündige Fahrt auf dem Wagen und das schmerzliche Auf- und Abladen erspart, und sie werden jetzt bei ruhigem Wetter in 1½ Stunde zu Wasser hieher gebracht, ohne von der kalten Luft berührt, oder beim Transport gestoßen und gerüttelt zu werden.

**Alnoer**, 21. März. Die Kanonade gegen die Schanzen dauert Tag für Tag fort. Seit gestern läßt auch eine Front-Batterie ihre Stimme bereits ertönen. Die dänischen Schanzen haben augenscheinlich durch das Feuer unserer Batterien sehr gelitten. Ihr Antwortfeuer ist ziemlich schwach und Schanzen Nr. 1 und 2 dürften nächstens ihr Feuer ganz einstellen. Wenn übrigens „Dagbladet" wissen will, daß bereits preußische Geschütze demontirt seien, so beruht dies trotz der kolossalen Projektile, die aus den Schanzen geschossen werden, auf einer angenehmen Selbsttäuschung. Auch klagt das Kopenhagener Blatt, daß die Dänen aus dem „Danske Broagerland" so schlecht mit Spionen bedient sind und erst Kenntniß von den Batterien erhalten, wenn sie bereits ihr Feuer gegen die Schanze eröffnen. Gestern wurde die Kanonade ziemlich heftig. Prinz Friedrich Karl erfreut die in so großer Nähe der Schanzen liegenden Feldwachen und Vorposten allabendlich mit einer Sendung von Rum, Käse und Tabak. Für die Offiziere wird dann Punschessenz gesendet.

* **Berlin**, 24. März. Ueber die Gerüchte wegen eines Waffenstillstandes äußert sich die ministerielle „Provinzialkoresp." u. A. dahin:

Wenn es mit dem Waffenstillstand Ernst werden sollte, so hätte England, welches denselben so eifrig wünscht, dafür sorgen müssen, daß die Dänen gleich nach dem 7. März (wo die bekannte identische Note Preußens und Oesterreichs an die auswärtigen Mächte erging) die Waffenruhe erbeten und zugleich versöhnlichere Gesinnungen in Bezug auf die Lösung des ganzes Streites an den Tag gelegt hätten. Nachdem aber durch den fortgesetzten Trotz der Dänen neue Kämpfe und neues Blutvergießen nöthig geworden und nachdem nunmehr Alles vorbereitet ist, um sie aus ihrer letzten Stellung in Schleswig zu vertreiben, kann der Waffenstillstand nur noch unter der einen Voraussetzung eintreten, daß nämlich die Dänen, sei es gezwungen, sei es freiwillig, jene letzte Stellung aufgegeben haben. Die Eroberung oder die Räumung der Düppeler Schanzen und der Insel Alsen muß jetzt allen weitern Verhandlungen vorhergehen. Bisher aber ist in den Nachrichten aus Dänemark weder von Erfüllung dieser Bedingung, noch überhaupt von „versöhnlichern Gesinnungen" etwas zu merken, sondern Alles, was von dort über die Annahme des Waffenstillstandes gemeldet wird, sind lauter Winkelzüge und Ausflüchte. Darum ist einstweilen nicht das geringste Gewicht auf alle solche Meldungen und Gerüchte zu legen: erst wenn die Düppeler Stellung in unsern Händen ist, kann vom Waffenstillstand wieder die Rede sein.

Die „Kreuz-Ztg." schreibt:

Aus bester Quelle kann versichert werden, daß die Nachricht, dänische Kriegsschiffe befänden sich nicht an der pommer'schen Küste, unrichtig ist. Seit dem Gefecht vom 17. d. M. sind in der Nähe von Arcona und Stubbenkammer (die beiden nördlichen Vorgebirge Rügens) fünf Korvetten und eine Fregatte bemerkt worden, und zwar Schraubendampfer, von denen der eine ¾ Meilen von Arcona und zwei in der Nähe von Stubbenkammer durch Zimmerleute bedeutende Reparaturen vornehmen ließen. Am 18. wären zwei Korvetten nicht in Sicht, welche wahrscheinlich nach Kopenhagen gesteuert waren, um dorthin die Verwundeten zu bringen. Am 22. war zu diesen Schiffen noch ein Schraubendampfer gestoßen, welcher mit vielen Salutschüssen empfangen wurde.

In einer Versammlung von Wahlmännern, welche heute Abend hier im Kroll'schen Saale stattfindet, wird von dem Abg. Dr. Löwe folgende Resolution vorgeschlagen werden:

Die Versammlung erklärt:

1) Die vollständige Trennung von Dänemark ist das Recht der Herzogthümer, und nur in dieser Trennung kann der angemessene Preis für die gebrachten Opfer, und besonders für das vergossene Blut gefunden werden.

2) Unbeirrt von Drohungen und Einschüchterungen, haben unsere schleswig-holsteinischen Brüder sich dahin ausgesprochen: ungetrennt bei einander und unter einem selbständigen Fürsten Deutsche sein und bleiben zu wollen. Es muß ihnen jetzt Gelegenheit gegeben werden, ihren Willen in voller Freiheit und in feierlicher Form vor Europa zu erklären, ihren Staat zu konstituiren und somit jeden Einspruch des Auslandes in die heiligste Angelegenheit der deutschen Nation von vorneherein als nichtig zurückzuweisen.

3) Preußen und Oesterreich haben 1851 die Herzogthümer entwaffnet an Dänemark übergeben und jetzt durch ihr einseitiges Vorgehen dieselben verhindert, sich selbst mit Hilfe des deutschen Volks von der unberechtigten dänischen Herrschaft zu befreien. Sie tragen daher ganz Deutschland, den Herzogthümern und ihren eigenen Völkern gegenüber die Verantwortlichkeit, daß eine unheilvolle Politik Das nicht wieder aufgebe, was abermals mit dem Blute tapferer Krieger gewonnen ist.

Die Hoffnung, welche Oesterreich von der Prager Besprechung in Bezug auf die schwebende Zollvereins-Frage hegt, hat nach offiziösen Berliner Korrespondenzen wenig Aussicht auf Verwirklichung. So wird der „Deutsch. Allgem. Ztg." geschrieben, man würde die Bedeutung jener Unterredung unterschätzen, wenn man annähme, daß durch dieselbe in der bestehenden Lage etwas würde geändert werden. Preußen könne die von ihm eingenommene handelspolitische Stellung unmöglich aufgeben, ohne seine ganze Industrie und seine staatswirthschaftliche Existenz zu gefährden. Oesterreich selbst könne unmöglich glauben, daß diese handelspolitische Konferenz Preußen bestimmen werde, den Handelsvertrag aufzugeben; aber es habe vielleicht gehofft, zu erfahren, welche Konzession es für sich in Anspruch nehmen könne, wenn es seine Forderungen in Bezug auf den Handelsvertrag aufgebe.

Nach der „Nat.-Ztg." werden die Mitglieder der General-Zollkonferenz, welche Berlin über die Feiertage verlassen haben, nach denselben wieder zur Fortsetzung der Verhandlungen dorthin zurückkehren.

## Italien.

**Turin**, 24. März. Garibaldi ist gestern in Malta angekommen und wird sich heute auf dem Dampfer Ripon nach Southampton einschiffen.

## Frankreich.

**Paris**, 23. März. Man schreibt der „Köln. Ztg.": „Man hat hier in diesen Tagen so viel neuen Lärm von einer bevorstehenden schwedischen Intervention gemacht, daß die heutige Mittheilung der Rede des Königs von Schweden im norwegischen Storthing und der diesem Parlamente von der Stockholmer Regierung gemachten Vorlagen im „Moniteur" sofort wieder die Gerüchte von einer Allianz Frankreichs mit Schweden hat auftauchen lassen. Die Dänen sind, wie immer, sehr rührig, solche Momente zu benützen, um an das endliche Erscheinen des helfenden Deus ex machina glauben zu lassen. Die französisch-schwedische Allianz existirt indessen vorläufig nur noch im Gehirn von Phantasten, obgleich andererseits wahr ist, daß man sich in Stockholm, bevor man handelt, erst nach der Parole von Paris umsieht. In dieser Beziehung mögen also auch jene Vorlagen erst nach vorheriger Berathung mit dem Tuilerienkabinette gemacht worden sein; aber man vergesse nicht, daß sie ein zweischneidiges Schwert sind, das ebenso zum Schutze, wie zur Absorption Dänemarks verwendet werden kann. In der ursprünglichen Politik Frankreichs lag allerdings eine Allianz mit Schweden; allein sie hatte nicht die Erhaltung, sondern die Zertrümmerung Dänemarks zum Zweck. Wenn nun die Politik Preußens auch nicht der Art war, Frankreich bei jenem ursprünglichen Plane, nach welchem die Herzogthümer an Deutschland kommen und Dänemark mit Schweden und Norwegen vereinigt werden sollte, beharren zu lassen, so hat andererseits aber auch England nichts gethan, um Frankreich einfach in die rein dänische Lösung hineinzutreiben. Frankreich hat, obgleich es etwas kühler gegen Deutschland geworden ist, nicht aufgehört, sich freie Hand zu behalten. Eine schwedische Demonstration ist ihm im Augenblick insofern nicht unangenehm, als es dadurch die beiden deutschen Großmächte, die auf dem Kriegstheater unverrückt weiter gegangen sind, einigermaßen abzuschrecken hofft; daher vielleicht auch der etwas auffällige Abdruck der norwegischen Thronrede; aber von diesem Zusammenfallen zweier Interessen bis zu einer Allianz im dänischen Sinn liegt eine weite Kluft, die hoffentlich auch die nächsten Ereignisse nicht ausfüllen werden."

♁ **Paris**, 25. März. Der „Patrie" zufolge hätte die französische Regierung den englischen Konferenzvorschlag ohne Waffenstillstand angenommen, da die österreichisch-preußischen Waffenstillstands-Anträge vom Kopenhagener Kabinet nicht gebilligt wurden. — Die „Presse" bemüht sich heute das Bestehen jeder geheimen Verständigung zwischen Frankreich und Schweden als unwahrscheinlich, wenn nicht als unmöglich darzustellen, und zu beweisen, daß die schwedischen Rüstungen weit weniger der Vertheidigung Dänemarks gelten, als der Rücksicht sich die Sympathien des dänischen Volks zu wahren und bereit zu sein, wenn die Stunde des skandinavischen Reichs geschlagen haben wird. — Garibaldi's Exkursion macht den Regierungen große Sorgen. In Turin ist man sehr besorgt, weil man nicht oder vielleicht weil man zu gut weiß, was der Held von Marsala im Schilde führt, — in Wien verfolgt man die Reise Garibaldi's gleichfalls nicht ohne Unruhe, — in London sieht man einer Reihe von unbequemen Demonstrationen und noch unbequemeren Reklamationen entgegen, und hier ist man schon im voraus entrüstet über Alles, was Garibaldi sagen, die englischen Blätter billigen, und die Engländer applaudiren werden.

Der Prozeß gegen den Gutsbesitzer Armand zu Aix, angeklagt, auf seinen Kutscher Maurice Roux, ein offenbar verdorbenes Individuum, einen Mordversuch ausgeübt zu haben, endete mit Freisprechung des Angeklagten, da die Geschwornen auf alle Fragen mit „Nicht schuldig" antworteten. Eine große Menschenmenge begleitete den Freigesprochenen nach seiner Wohnung unter dem Ruf: „Es lebe Armand, nieder mit Roux!" — Zu dem Budgetentwurf für 1865 hat die Opposition mehrere Amendements gestellt, darunter eines auf Unterdrückung der 100,000 Fr., welche das Preßbureau im Ministerium des Innern kostet. — Der „Moniteur" ignorirt noch immer das Resultat der Pariser Nachwahlen. — Die Börse war leer und geschäftslos; in London, Amsterdam, Wien, Madrid 2c. sind die Börsen heute geschlossen. Rente bleibt unverändert 66.05. Mob. flau 1050. Ital. Anl. 67.80.

## Dänemark.

**Kopenhagen**, 23. März. (Köln. Ztg.) Der Reichstag ward gestern Nachmittag 4 Uhr durch folgende allerhöchste Botschaft, verlesen vom Minister des Innern, geschlossen:

Wir Christian der Neunte 2c. 2c. senden dem Reichstag Unsern königlichen Gruß! Es ist in einer schicksalsschwangern Zeit, daß die Verhandlungen des Reichstags geschlossen werden! Manche von Euch werden, wenn Ihr in Eure Heimath zurückkehrt, dieselbe vom Feind besetzt finden. Nehmt Unsern Dank dafür, daß Ihr ruhig und unerschrocken geblieben auf Euren Plätzen in der gesetzgebenden Versammlung, und Unsere Regierung kräftig unterstützet in dem schweren Kamp für das Vaterland. Nehmt Unsern Gruß an alle Gauen des Landes mit. Sagt es zu Euren Mitbürgern, daß Unser Herz blute bei dem Gedanken daran, was Unsere getreuen Unterthanen sowohl diesseits wie jenseits der Königsau ausstehen müssen; aber sagt ihnen auch zugleich, daß Unsere Feinde den dänischen Mann nur schlecht kennen, wenn sie glauben, sie könnten durch die Bürden, welche auf seine Schultern gelegt werden, den Wunsch bei ihm hervorrufen, daß Wir des Vaterlandes heilige Sache opfern sollten. Durch Drohung, Gewalt brauchen zu wollen, ließ Unser Vorgänger auf dem Throne sich bewegen, den Herzogthümern Holstein und Lauenburg eine besondere Stellung in der Monarchie zu geben, und nun nennt man den dadurch nothwendig gemachten Zustand einen Bruch traktatmäßiger Verpflichtungen. Im Namen dieser Verpflichtungen vollführt man eine Exekution in Holstein und okkupirt Schleswig als Pfand. Unter der Exekution in Holstein und unter dem Schutz der Truppen des Deutschen Bundes läßt man der revolutionären, gegen Uns gerichteten Bewegung freien Spielraum. Schleswigs Okkupation benützt man dazu, diesen Landestheil als eine preußische oder österreichische Provinz zu behandeln; geistliche und weltliche Beamte setzt man massenweise ab; unter nichtssagenden Behauptungen schleppt man Priester und Obrigkeitspersonen in's Gefängniß und behandelt sie schlimmer denn simple Verbrecher; das Grabmal über Unsere tapferen gefallenen Krieger hat man geschändet und niedergebrochen; Unsern Namenszug hat man auf allen öffentlichen Gebäuden ausgestrichen, den Gebrauch der Bezeichnung „Königlich" verboten; Danebrog, des Landes alte Fahne, muß der Aufruhrsfahne von 1848 weichen; die Bestimmungen der besondern schleswig'schen Verfassung über die Sprachverhältnisse kränkt man geradezu durch Machtgebot. Auch nicht einmal hier stand der Feind still; er hat die Königsau überschritten und überschwemmt nun Nord-Jütland! Noch stehen wir allein! Wir wissen nicht, wie lange Europa ein müßiger Zuschauer der Gewaltthat, die man gegen Uns und Unser Volk übt, sein will. Wir wiederholen dem Reichstage Unsere Zusage. Wir sind willig, Alles zu thun, um einen Frieden zu erreichen, mit welchem dem Vaterlande gedient sein kann; aber Das müssen Unsere Feinde wissen, daß die Zeit noch sehr fern liegt, wo Wir oder Unser Volk dazu genöthigt werden könnten, Uns einem für Dänemark demüthigenden Frieden zu unterwerfen. Eures Königs letztes Wort an Euch und Die, welche Euch gewählt haben, sei Ausdauer! Gott sei mit Euch!

Gegeben in Unserer königl. Residenzstadt Kopenhagen, 19. März 1864. Unter Unserer königl. Hand und Siegel. Christian R. Nutzhorn.

Gestern Morgen reiste Se. Maj. der König zur Armee nach Alsen ab; Gefolge: der Kriegsminister; Hofmarschall Lövenskjold; Generaladjutant des Seeetats, Kammerherr Irminger; der fungirende Generaladjutant des Landetats, Oberstleutnant Dahl; Kabinetssekretär Geh. Etatsrath Trap; Stallmeister Scheele; Konferenzrath Lund; die Adjutanten Sr. Maj., Kapitän Moltke und Major Holten; Hofinspektor Justizrath Sally; der Sekretär des Generaladjutanten für den Landetat, Kammerjunker Krag, und der Adjutant des Kriegsministers, Major Höhling. — Zufolge eingegangenen Telegramms von gestern Abend 11¼ Uhr kam Se. Maj. nebst Gefolge gestern Abend 8 Uhr über Hörup Hav in Sonderburg an, begab sich sofort zur Vorpostenlinie vor Düppel, sprach mit vielen Offizieren und Soldaten, und begab sich gegen 11 Uhr nach Sonderburg und von da nach Hörup zurück. — Sämmtliche Referenten und Korrespondenten, sowohl für inländische wie für ausländische Zeitungen, sind beim Heere fortgewiesen worden. — Die regierende Königin hat den Polizeidienern, welche bei den in Folge des Aufgebens der Dannewirkestellung stattgefundenen Pöbelexzessen verwundet wurden, die Summe von 150 Thlrn. verabreichen lassen.

**Kopenhagen**, 23. März. Das Kriegsministerium theilt folgende Nachrichten vom Kriegsschauplatz mit:

Einer Meldung des Kommandanten von Fridericia vom 22. d. Mittags zufolge beschoß der Feind gestern die Stadt von denselben Batterien aus, wie ehegestern. Das Feuer war doch etwas ruhiger während des Vormittags, nahm aber am Nachmittag an Heftigkeit zu. Gegen Abend hörte das Feuer ganz auf und Alles ist dem Anschein nach ruhig bis jetzt, Vormittags 10¾ Uhr. 14 Verwundete kamen gestern ein. Von Sonderburg wird gemeldet, 11½ Uhr, daß während der Nacht und heute Morgen Alles ruhig gewesen. Abends.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das Artilleriefeuer wurde heute etwas langsamer unterhalten, im Uebrigen ist in der Düppelstellung nichts vorgefallen. 23. März. Morgens. In verwichener Nacht war Alles ruhig bei unseren Vorposten vor Düppel. Diesen Morgen begann das Artilleriefeuer von neuem und dauert bis jetzt, Abgang dieses Telegramms, fort.

Der Seekampf bei Rügen wurde in Kopenhagen zuerst als ein bedeutender Sieg mit in den Grund gebohrten preußischen Kanonenbooten geschildert. Diese Täuschungen sind nun zerstreut. „Flyveposten" rühmt die Kampflust der Seeleute und fügt hinzu: „Der Feind schoß zu hoch, nur einzelne Schüsse in der Länge des Schiffes wirkten; dieselben kamen von einer Korvette und machten die meisten Verwundeten. Zwei Mann im Vordermast wurden auf einmal getödtet, indem ihnen die Köpfe abgeschossen wurden. Sie hielten einander noch umschlungen, als man sie herabtrug. Als Heimdal und Tordenskjold ankamen, zogen sich die Preußen bereits zurück. Wäre die schnellsegelnde Fregatte Jylland in der Nähe gewesen (sie war in der That zugegen), so hätte man einige Kanonenboote abschneiden können." — Die Fregatte „Niels Juel", welche vor kurzem im Kanal kreuzte und zur Blokade der Elbe bestimmt gewesen sein soll, ist am 19. in Kopenhagen angekommen; sie wird auf einige Tage in das Dock gelegt, um reparirt zu werden.

**Kopenhagen,** 24. März. (Köln. Ztg.) Ein Theil Fridericia's ist durch das Bombardement angezündet. Der Kommandant der Festung verweigerte die Uebergabe derselben. Die spätesten Nachrichten melden, daß der Feind außerhalb der Schußweite ist.

## Rußland und Polen.

**Petersburg,** Freitag 25. März. (W. K.-B.) Eine Reform des Fremdengesetzes schafft den bisher obligatorischen Verkauf der Immobilien von Russinnen, die sich mit einem Ausländer verheirathen, sowie das Erforderniß des kaiserlichen Konsenses zu einer derartigen Heirath und die Verpflichtung zu dreijähriger Steuerzahlung beim Austritt aus dem russischen Staatsverbande ab.

## Schweden und Norwegen.

**Stockholm,** 17. März. Die Polizeiuntersuchung gegen die Betheiligten der bekannten Pöbelexzesse wird in ernstlichster Art fortgesetzt, und sind in dem Verhör, außer dem Unterstatthalter, der Justizkanzler und Graf Sparre regelmäßig zugegen. Dies berichtet das amtliche Blatt, und zwar unter dem Hinzufügen, daß unter den Straßentumultuanten vom 14. d. M. viele gut gekleidete Personen bemerkt wurden, sowie, daß die zur Aufrechthaltung der Ordnung aufgebotenen Kavalleristen von den blanken Waffen Gebrauch machen mußten, da man die Soldaten mehrfach gewaltsam aus dem Sattel zu heben versuchte. Endlich versichert das amtliche Blatt zur Rechtfertigung der Untersuchung, daß unter den zuletzt verhafteten Ruhestörern nicht weniger als fünfzehn in dem Besitze von „lebensgefährlichen Waffen" gewesen seien. — Nach einer Mittheilung aus Boras in der „Post-Tidning" sollen außer den Schonenschen Infanterie- und Kavallerieregimentern, sowie der Götha-Artillerie, die Regimenter von Elfsborg, Westgöthadal, Wermland und Jönköping aus Stockholm Befehl erhalten haben, sich in Marschbereitschaft zu halten, so daß sie, wenn möglich, in vier Tagen ihren Bestimmungsort erreichen können.

## Neueste Levantepost.

**Athen,** 19. März. Die Hauptstadt ist ruhig. Die Gerüchte über die Demonstrationen in den Provinzen sind übertrieben. Die Truppen, welche gegen das meuterische Bataillon in Missolunghi abgeschickt wurden, empörten sich ebenfalls unterwegs. Die Nationalversammlung beschloß, aus entlassenen Unteroffizieren ein eigenes Bataillon zu bilden.

## Großbritannien.

* **London,** 23. März. Der gestern im „Herald" erschienene Briefwechsel zwischen dem Prinzen von Schleswig-Holstein-Noer und dem Lord Malmesbury ist auch andern Blättern zugeschickt, aber von ihnen bis jetzt nicht aufgenommen worden. Die wesentlichsten Stellen der Korrespondenz dürften den deutschen Leser interessiren. — In seinem ersten Schreiben (vom 18. Febr.) setzt der Prinz auseinander, daß der Herzog von Augustenburg im Jahr 1852 zwei von einander verschiedene und getrennte Verträge mit dem verstorbenen König von Dänemark einging. Zweck des ersten war die Abtretung seiner Familiengüter an den König für die Summe von 320,000 Pf. St., eine dem wirklichen Werth gar nicht entsprechende Summe; und da diese Güter Fideikommiß waren, hatten die Söhne des Herzogs ihre Einwilligung zu dem Geschäft zu geben, was sie auch schriftlich thaten. Der zweite Vertrag wurde zwischen dem König und dem Herzog allein geschlossen, und in demselben versprach der Herzog den Anordnungen, die der König zur Begründung seiner Erbfolge treffen dürfte, „kein Hinderniß in den Weg zu legen". Der Herzog sollte dies für sich und seine Familie versprechen; doch unterzeichnete Niemand außer ihm das Aktenstück, und da politische Erbrechte nach dem Gesetz nur individuell aufgegeben werden können, war der vage Ausdruck „für die Familie" in diesem Fall für kein Mitglied derselben gesetzlich bindend.

Lord Malmesbury erwiedert hierauf am 22. Febr.: Der Form nach sind es allerdings zwei Verträge, aber eingeleitet und zu Ende geführt wurden sie als ein untrennbares Geschäft. Der König hätte nie die Güter gekauft, wenn der Herzog nicht auf seine Rechte Verzicht geleistet hätte, ebenso wie dieser ohne den Verkauf der Güter niemals den Verzicht geleistet haben würde. Daß die Güter ihm abgekauft wurden, hatte er nur der Sympathie der brittischen und preußischen Regierung zu verdanken; denn im Grunde waren sie durch Rebellion und Hochverrath verwirkt. Ferner will Lord Malmesbury wissen, ob der Herzog selbst den Ausdruck „für meine Familie" als gesetzlich nichtig ansah, oder gleich der brittischen Regierung für bindend hielt?

Der Prinz entgegnet am 4. März (da er gewisse Schriftstücke aus Deutschland hatte bestellen müssen), daß man dem Herzog nie wegen Hochverraths einen Prozeß gemacht und daß der König mit ihm politische und andere Geschäfte verhandelt habe, was er mit einem Verräther nicht hätte thun können. Nicht im April 1852 — wie Lord Malmesbury vorausgesetzt — sondern erst im Dezember, also 8 Monate nach dem Abschluß des Londoner Vertrages, mit andern Worten, in Folge von Zwang und einschüchternden Drohungen habe der Herzog die ihm gebotenen Bedingungen angenommen. Der Herzog habe mit dem Ausdruck „Familie" gewiß seine Söhne zu binden geglaubt, aber sich geirrt. Waren aber die brittische und die andern Regierungen, die auf Rußlands Anstiften handelten, so rechtsunkundig? Da Lord Malmesbury behauptet, daß der König von Dänemark den Vertrag nicht unterzeichnet haben würde, wenn der Sohn des Herzogs protestirt hätte, so erkärt der Prinz, daran erinnern zu müssen, daß er, Schleswig-Holstein-Noer, nach der Unterzeichnung des berüchtigten Warschauer Protokolls durch Rußland und Dänemark, in seinen Unterhandlungen mit König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, in seiner Eigenschaft als schleswig-holsteinischer Agnat feierlich sein Wort darauf gegeben habe, auf seine Erbrechte niemals zu Gunsten des Glücksburger Prinzen verzichten zu wollen. Doch habe Dänemark von diesem Protest niemals Notiz genommen. Er habe damals von dem Plane, einen Vertrag wie den vom J. 1852 zu Stande zu bringen, noch keine Ahnung gehabt. Als er aber im Mai desselben Jahres die darüber umgehenden Gerüchte hörte und nach London eilte, um dem Permier, Lord Derby, Vorstellungen zu machen, lehnte dieser jede Zusammenkunft mit ihm ab, weil die Sache noch „in der Schwebe sei." [Sie war beschlossen und fertig.]

Noch eine Stelle müssen wir aus den sehr scharf und treffend geschriebenen Briefen des Prinzen anführen:

Ich zweifle nicht, daß das brittische Publikum Ihrer Lordschaft sehr tiefen Dank schulden muß, da Sie ihm die Lehre gegeben haben, daß ein „Mann im Amte" das Recht hat, irgend Jemanden öffentlich des Verbrechens des Hochverraths zu beschuldigen, nicht aus einem Grunde der „Gerechtigkeit", die, wie Ihre Lordschaft sagt, in das Gebiet der „Privatmeinung" gehört, sondern „weil er die Waffen gegen seinen König trug," gleichviel ob dieser König seinen Eid gehalten oder gebrochen, die Gesetze seines Landes aufrecht gehalten oder über den Haufen geworfen hat, und gleichviel ob der Mann, „der die Waffen trug", vor Gericht gestellt, angeklagt und schuldig gesprochen worden ist, oder blos von dem König selbst als des Verraths schuldig angesehen wird!

* **London,** 24. März. „Morn. Post" polemisirt gegen das letzte österreichische Rundschreiben über die Stellung der deutschen Großmächte in der dänischen Sache. Sie findet einen groben Widerspruch in der Behauptung, daß die dänische Regierung durch rechtzeitige und billige Zugeständnisse dem Krieg hätte vorbeugen können, und daß die Großmächte viel schonender gegen Dänemark auftreten, als der Deutsche Bund, der nur mit der völligen Abtrennung der Herzogthümer von der Dänenherrschaft zufrieden gewesen wäre. „Was — fragt die „Post" — hätten alle Zugeständnisse geholfen, wenn Deutschland auf die Zerstückelung Dänemarks einmal erpicht war?" Daß diese Erpichtheit nicht auf einmal über Nacht kam und daß die Zugeständnisse noch jetzt auf sich warten lassen, kommt der „Post" nicht in den Sinn. Ebenso ereifert sich die „Post" über die Bemerkung, daß die Dänen in ihrer Hartnäckigkeit von England aufgemuntert worden seien. Ob man den Rath, Holstein zu räumen, eine Aufmunterung nennen könne? u. s. w. Der Rath war allerdings keine Aufmunterung, aber welche Reden Lord Palmerston's und Earl Russell's und der Majorität in beiden Parlamentshäusern waren ihm vorhergegangen? In welchem Ton hat die englische Zeitungspresse 18 lange Jahre gesprochen? Hat sie nicht im vorigen Sommer das März-Patent als eine reife Frucht echt staatsmännischer Weisheit und Freisinnigkeit bis in den siebenten Himmel erhoben? Und beweist die „Post" nicht jetzt noch beinahe täglich, daß Dänemark lieber untergehen, als die Vereinigung Schleswigs mit dem eigentlichen Königreich aufgeben sollte? — Auch der „Globe" bespricht die Note des Grafen Rechberg in kategorisch abweisendem Ton.

Im Uebrigen machen sich die heutigen Blätter viel mit der bevorstehenden Ankunft Garibaldi's zu schaffen.

In wenigen Tagen — sagt die „Times" — wird einer der merkwürdigsten Männer Europa's die Gestade Englands betreten. Geist und Vaterlandsliebe, jene Privattugend, die hohen Lohn verschmäht, und ein wunderbar einfacher und enthusiastischer Charakter vereinigen sich, um Garibaldi aller Bewunderung, die England ihm zollen kann, würdig erscheinen zu lassen.... Gewiß wird uns Alle nur Ein Gefühl der Achtung für diesen wackern Mann erfüllen. Deßhalb ist es um so nothwendiger, daß er bei seiner Ankunft nicht in schlechte Hände falle. Kein Ausländer, ob er noch so viel angebornen Verstand oder Weltkenntniß besitzen möge, vermag gleich bei der Ankunft die englische Gesellschaft zu verstehen, oder zwischen Denen zu unterscheiden, deren Gastlichkeit und Zuvorkommenheit wirklich wünschenswerth ist, und Jenen, die stets bei der Hand sind, sich eines ausgezeichneten Mannes zu bemächtigen und aus seinem Namen politisches oder soziales Kapital zu machen. Am wenigsten aber kann dieser tapfere, einfache Held, der sein ganzes Leben als Soldat und Matrose in beiden Hemisphären verbracht hat, wissen, unter was für Leute er geräth.... Wir sagen dies, weil wir aus verschiedenen Anzeichen sehen, daß Leute einer gewissen Klasse sich vorzudrängen und ihren unbedeutenden Namen durch Garibaldi-Kundgebungen zu einigem Ruf zu verhelfen wünschen. Engländer aller Klassen können ja Garibaldi in aller Aufrichtigkeit bewillkommen, ohne sich mit Abgeschmacktheit breit zu machen. Ein ruhiges und würdevolles, aber herzliches Entgegenkommen, das ist die rechte Art, ihn zu begrüßen, weil es die Art ist, wie man bei uns in der Regel hochstehende Männer willkommen heißt. Auch ist es nicht geziemend, daß ein Mann, der sich einer so wohlverdienten Popularität in England erfreut, von Jenen als ihr Monopol in Beschlag genommen werde, die sich nur an seine Rockschöße hängen, um ein wenig von sich reden zu machen.

In ähnlicher Weise, nur in stärkerem Ton, spricht sich der konservative „Standard" über die Vorbereitungen zum Empfang des italienischen Helden aus. Inzwischen werden die Vorbereitungen zu dem Empfang Garibaldi's bereits in großem Maßstab getroffen. In der City hat sich ein Empfangskomitee gebildet und sich mit den verschiedenen Handwerker- und Arbeitervereinen, welche gleichen Zweck verfolgen, in Verbindung gesetzt. Letztere haben, durch Deputirte vertreten, ein Meeting abgehalten, und in ihren Resolutionen die Beschlüsse gefaßt, Garibaldi in feierlichem Aufzug in die Stadt zu geleiten und ihm ein Banket zu veranstalten. Ein anwesendes Mitglied des Gemeinderaths der City kündigte an, daß ein Wagen- und Pferdevermiether sich erboten habe, für den Aufzug jede nöthige Zahl von Wagen und Gespannen unentgeltlich zur Verfügung zu stellen; ferner daß der Gemeinderath beschließen werde, dem erlauchten Besucher bei seinem Einzuge das Bürgerrecht der City zu verleihen, sowie es auch sehr wahrscheinlich sei, daß zu Ehren des Helden ein Banket im Mansion-House oder in der Guildhall veranstaltet werde. Wie der Versammlung kund gethan wurde, wird Garibaldi am nächsten Dienstag in Southampton erwartet; er werde dem Parlamentsmitgliede Hrn. Seely einen kurzen Besuch auf der Insel Wight abstatten und höchst wahrscheinlich im Lauf der folgenden Woche in London eintreffen.

## Amerika.

* **Neu-York,** 12. März. (Per „Bremen".) Von General Sherman sind noch immer keine authentischen Berichte eingetroffen. Aus dem Süden, 25. v. M., melden amtliche Depeschen, daß Admiral Farragut's Flotte das Bombardement des Forts Powell fortsetzt. General Grant hat aus den Händen des Präsidenten selbst sein Patent als Generalleutnant empfangen. Am 10. d. ist er von Washington zu einer Inspektion der Potomac-Armee abgereist und hat am 11. seine Rückkehr nach Nashville angetreten. Die vom Finanzausschuß vor einiger Zeit verworfene Bill, durch welche Hr. Chase zum Verkauf des Goldüberschusses im Staatsschatze ermächtigt werden sollte, ist in amendirter Gestalt wieder vorgebracht worden und ging mit 30 Stimmen gegen 8 im Senate durch. Sie ist noch dem Hause der Repräsentanten vorzulegen. Hr. Chase hat seine Kandidatur für die Präsidentschaft förmlich zurückgezogen.

---

## Vermischte Nachrichten.

— Kolding. Feldmarschall v. Wrangel erließ die nachstehende Bekanntmachung:

Nachstehendes höchstes Handschreiben Sr. Königl. Hoh. des Kronprinzen:

„An den königl. General-Feldmarschall Hrn. Frhrn. v. Wrangel im Hauptquartier Kolding. Es ist mein Wunsch, an dem Geburtstag unseres Königs und Kriegsherrn, den ich in diesem Jahr fern von Sr. Majestät und meiner Familie, aber in der Mitte unseres tapfern Heeres im Angesicht des Feindes begehe, der dankbaren Anerkennung einen bleibenden Ausdruck zu geben, welche die freudige Hingebung unserer braven Waffengefährten verdient. Die Kronprinzessin schließt sich diesem Gedanken von Herzen an. In unser Beider Namen ersuche ich deßhalb, Hr. Feldmarschall, Sie, den Führer auf der Bahn der Ehre und Pflicht, die beifolgende Summe von „Eintausend Thalern" zur Gründung einer Stiftung für die mittellosen Hinterbliebenen der in diesem Krig gefallenen Kameraden, sowie für die erwerbsunfähig Heimkehrenden zu verwenden. Hauptquartier Kolding in Jütland, den 17. März 1864. (gez.) Friedrich Wilhelm, Kronprinz."

welches ich so eben erhalte, veranlaßt mich, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß für gleiche Zweck bis heute an mich eingegangen sind: vom Frhrn. v. Diergardt 500 Thlr., vom Hilfskomitee zu Schleswig 60 Thlr. 2c., zusammen 654 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. Ferner zahlt ein Senior des Eisernen Kreuzes für diesen Zweck jährlich den Betrag des Ehrensoldes mit 150 Thlr. Ich bin gern bereit, weitere Zahlungen für diesen edlen Zweck in Empfang zu nehmen und durch den Armeeintendanten verwalten zu lassen. Hauptquartier Bredstrup vor Fridericia, 20. März 1864. Der Feldmarschall. (gez.) v. Wrangel.

— Wien, 23. März. (Allg. Ztg.) In dem nahen Baden hat sich, so melden die Blätter, eine junge, 19 Jahre alte und schöne Dame aus den höhern Ständen aus unglücklicher Liebe durch einen Pistolenschuß den Tod gegeben. Es ist kein Grund, den Namen zu verheimlichen: die Dame ist eine Gräfin Forgach, Nichte des ungarischen Hofkanzlers.

---

## Nachschrift.

### Telegramm.

≌ **Frankfurt,** 26. März, Nachmittags 6 Uhr. In einer außerordentlichen Bundestags-Sitzung theilte heute Präsidium zwei englische Noten mit. Die eine zeigte den bereits gemeldeten Zusammentritt einer Konferenz zu London an; die andere ladet den Bund zur Theilnahme ein. — Zusammentritt muthmaßlich Mitte April.

---

### Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

| 24. März. | Barometer. | Thermometer. | Wind. | Himmel. | Witterung. |
|---|---|---|---|---|---|
| Morgens 7 Uhr | 27" 9,73''' | + 1,0 | N.O. | schw. bew. | heiter, Reif |
| Mittags 2 „ | „ 9,80''' | + 9,5 | „ | „ „ | „ mild |
| Nachts 9 „ | „ 9,30''' | + 5,5 | „ | „ „ | „ frisch |
| 25. März. | | | | | |
| Morgens 7 Uhr | 27" 8,80''' | + 1,5 | N.O. | schw. bew. | heiter, Reif |
| Mittags 2 „ | „ 8,53''' | + 10,0 | „ | „ „ | „ mild |
| Nachts 9 „ | „ 7,30''' | + 6,0 | S.W. | stark „ | trb. Nchts lcht. Rg. |

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

---

## Großherzogliches Hoftheater.

Montag 28. März. Mit allgemein aufgehobenem Abonnement. Erste Gastdarstellung der Frau Viardot-Garcia. **Orpheus und Euridice;** Oper in 4 Akten, von Gluck. Hierauf: **Die erste Walpurgisnacht;** Gedicht von Göthe, Musik von Mendelssohn. „Orpheus" — Frau Viardot-Garcia.

Dienstag 29. März. 2. Quartal. 42. Abonnementsvorstellung. Neu einstudirt: **Bürgerlich und romantisch;** Lustspiel in 4 Akten, von Bauernfeld. „Baron Ringelstern" Hr. Christen vom königl. Hoftheater in München, zur ersten Gastrolle. Vorher: **Violinkonzert** von Mendelssohn, vorgetragen von H. Glück, Mitglied des großh. Hoforchesters.

Z.f.895. Freiburg. Am 24. März starb dahier nach schwerem Leiden unsere unvergeßliche Gattin und Mutter, Bertha Streicher, geb. Bowinkel, in ihrem 41. Lebensjahre. Wir bitten Freunde und Bekannte um stille Theilnahme.

Freiburg, den 24. März 1864.

Streicher, Oberamtmann, und Kinder.

---

Z.f.894. Karlsruhe. In der kürzlich erschienenen neuen Auflage meiner kleinen **Badischen Landesgeschichte** ist S. 287, Z. 2, bei der Korrektur ein entstellender Schreibfehler übersehen worden. Ich bitte daher die Abnehmer des Büchleins, dort für **Voraltern** zu lesen **Glaubensvorfahren.**

**Dr. Bader.**

---

Z.f.744. Baden. Mein bekanntes, aufs reichste assortirte Lager in

## Nouveautés & Confections

wird vom **3. bis 16. April im Laden** des Herrn **Ph. D. Meyer, Langestraße 155** in **Karlsruhe,** eröffnet sein.

***Carl Schaefer*** aus **Baden.**

---

## Agenten-Gesuch.

Z.f.798. Zum Absatz eines leicht und überall verkäuflichen Artikels, wozu weder Raum noch kaufmännische Kenntnisse nöthig sind, werden Agenten gegen angemessene Provision gesucht. Reflektanten belieben ihre Adresse unter den Buchstaben A.B. Nr. 20 in der Expedition dieses Blattes franko einzusenden.

---

Z.f.909. Baden-Baden.

## Stellegesuch.

Eine Bonne (Schweizerin), welche deutsch und französisch spricht, sucht eine ähnliche Stelle. Dieselbe wird von ihrer jetzigen Herrschaft sehr empfohlen. Der Eintritt könnte auf Verlangen sogleich geschehen. Näheres N. N. poste restante Baden-Baden.

---

Z.f.784. **J. F. Schäfer**

in Heidelsheim bei Bruchsal

empfiehlt sein Lager von

**landwirthschaftlichen Sämereien,**

unter Garantie der Keimkraft, zu gefälliger Abnahme, als:

Holl. Wiesenklee- und Bastardkleesamen, Inkarnat- und Hopfenklee, gehörnten Schottenkleesamen, dreiblätterigen und Luzerner Kleesamen.

**Futtergräser aller Art,**

gemischte Gräser zur Anlegung von Wiesen, feine Grasarten zur Anlegung von Gartenrasen, ächt engl. Raygras ꝛc.

Zuckermoorhirse, Sorgho-Samen, Hanfsamen, Esparsette, Ackerspergel, Sommerroggen, Gerste, Sommerweizen, Wicken und Hafer u. s. w. zu den billigsten Preisen.

Preis-Verzeichnisse werden auf Verlangen unentgeldlich und franko eingesendet.

---

Z.f.231. Mannheim.

## Guano

aus den Anfuhren der **Peruanischen Regierung** billigst zu beziehen durch

**G. Köhler & Koch** in **Mannheim.**

---

Z.f.475. Hamburg.

**Am 30sten dieses Monats**

beginnt die Ziehung der

**allerneuesten grossen Geldverloosung**

**Von 2 Millionen 121,300 Mark,**

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, **garantirt von der freien Stadt Hamburg.**

Ein Original Staats-Loos kostet **2** Pr. Thlr.
Ein halbes „ „ „ „ **1** „ „
Zwei Viertel „ „ „ „ **1** „ „
Vier Achtel „ „ „ „ **1** „ „

Unter **17,300** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von **200,000** Mark, **100,000** Mark, **50,000** Mark, **30,000** Mark, **20,000** Mark, **15,000** Mark, **7** mal **10,000** Mark, **8000** Mark, **6000** Mark, **2** mal **5000** Mark, **3** mal **4000** Mark, **13** mal **3000** Mark, **53** mal **2000** Mark, **6** mal **1500** Mark, **6** mal **1200** Mark, **106** mal **1000** Mark, **106** mal **500** Mark, **6** mal **300** Mark, **106** mal **200** Mark etc. etc.

Meine durch **fortwährende Gewinn-Auszahlungen der grössten Treffer** hinlänglich bekannte Geschäfts-Devise bleibt unverändert und stets bewährt.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, oder gegen Postvorschuss, führe ich selbst nach den **entferntesten** Gegenden **prompt** und **verschwiegen** aus, und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach der Entscheidung zu.

**Laz. Sams. Cohn,**

***Banquier in Hamburg.***

---

Z.f.764. Karlsruhe. Die

## Hof-, Kunst- und Seidenfärberei

**von Ed. Printz, Erbprinzenstr. Nr. 8, Karlsruhe,**

empfiehlt sich hiermit zur jetzigen Saison in allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, unter solider und schöner Ausführung.

---

Z.f.904. Erfurt.

**Gratis eine gedruckte ausführliche Anleitung zur Anlage und Behandlung der Spargelfelder.**

## Erfurter Riesen-Spargel-Pflanzen

100 St. 1 Thlr. 15 Sgr., 500 St. 7 Thlr., 1000 St. 12 Thlr., 10000 St. 100 Thlr. Emballage, 100 Stück 5 Sgr., jedes Hundert mehr 2 Sgr. Kultur-Anleitung gratis.

**Auf dem Kongreß der deutschen Pomologen und Gemüsezüchter in Görlitz, Herbst 1863, wurde während der Verhandlung über Gemüsebau den von F. C. Heinemann in Erfurt bezogenen Riesen-Spargelpflanzen das glänzendste Zeugniß in Bezug auf sehr reiche Ernten, außerordentliche Größe und Schwere der Triebe, Feinheit und Zartheit im Geschmack ertheilt.**

Erfurt, im Frühjahr 1864.

**F. C. Heinemann,** Handelsgärtnerei-Besitzer, Ehrenmitglied des Landwirthschaftl. Kreisvereins zu Erfurt.

---

Z.f.912. Karlsruhe.

## Die Spiegelhandlung von Vergolder C. Krauth in Karlsruhe,

**Eck der Langen- und Kasernenstraße Nr. 1,**

empfiehlt eine **große Auswahl Spiegel** von den einfachsten bis zu den reichsten **Goldrahmen**, vergoldete und eingelegte **Tischchen, Console,** elegante **Pariser Etagères, Jardinières, Arbeitstische** für Damen, **Fenstergallerien, Photographie-Rahmen** in jeder Art, sowie Gold-, schwarz und braune **Rahmleisten.**

Zugleich mache ich auf eine Parthie neuere **Oelgemälde** aufmerksam, welche ich zu äußerst billigen Preisen verkaufe. Auch wird das **Neuvergolden** älterer Spiegel- und Bilderrahmen übernommen, das **Einrahmen von Kunstblättern** und alle in dieses Fach einschlagende Arbeiten schnell besorgt und billige Bedienung zugesichert.

---

Z.f.379. Karlsruhe.

## Wagen-Fabrik

von

**Karl Heinze in Karlsruhe, Adlerstrasse Nr. 9,**

empfiehlt eine große Auswahl von neuen und gebrauchten **Kaleschen,** neue und gebrauchte **Droschken,** leichte **Einspänner-Chaischen, Gesellschaftswagen,** ein **6-sitziger Omnibus,** wenig gebraucht. Bestellungen werden schnell und billig ausgeführt.

---

Z.f.373.

## Trappistine,

**feinster Tafel-Liqueur,**

aus dem Kloster Grace-Dieu bei Besançon (Doubs), in 1/1, 1/2, 1/4 Litter-Flaschen, grün erste, gelb zweite Qualität. Hauptniederlage für das Großherzogthum Baden, sowie Preiscourante und nähere Beschreibung der vortrefflichen Eigenschaften des Liqueurs bei

**W. Frey,**

**Großh. Hof-Wein-Lieferant,**

Steinstraße Nr. 15, Karlsruhe.

NB. Bei Abnahme von 12 Flaschen wird ein Rabatt von 10% von den Originalpreisen bewilligt.

---

Z.f.758. Karlsruhe.

## Epheu.

Der Natur täuschend nachgeahmte und sehr dauerhafte **Epheuranken** — 1 Elle lang zu 18 kr. — zum Schmücken von Denkmälern, Büsten, Bildern und andern Gegenständen vorzüglich geeignet, empfiehlt

**Ludwig Oehl,**

Nachfolger von Gustav Lang.

---

Z.f.774. **Die Handelsschule zu Offenbach a. M.**

beginnt ihr neues Schuljahr am **23. Mai l. J.**

Prospekte und Auskunft ertheilt der Direktor

Dr. **C. Naegler.**

---

Z.d.514.

## Industriebörse Stuttgart.

**Nächster Börsentag: Montag den 4. April 1864.**

---

Z.f.238. Mannheim.

## Knochenmehl

in verschiedenen Sorten billigst bei

**G. Köhler & Koch** in **Mannheim.**

---

Z.f.893. Karlsruhe.

## Pferdverkauf.

Ein fehlerfreier, 14jähriger Rapp-Wallach, Reitpferd, auch zum Fahren geeignet, ist zu verkaufen.

Das Nähere zu erfahren bei Herrn Thierarzt **Schneider,** Steinstr. Nr. 25.

---

## Gutsverkauf.

Z.f.897. Ein sehr rentables Gut mittlerer Größe, im badischen Oberlande, in sehr schöner gesunder Gegend, und in unmittelbarer Nähe eines projektirten Bahnhofs, ist dem Verkaufe ausgesetzt. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

---

Z.f.739. Düsseldorf.

## Eichenbretter-Gesuch.

Von einem Konsumenten, der jährlich an 8000 Kubikfuß Eichenbretter bedarf, werden für dieses Frühjahr an 4000 Kubikfuß möglichst reine Eichenbretter von verschiedenen Dimensionen gegen Baarzahlung gesucht. Anerbietungen wolle man portofrei **Düsseldorf** poste restante R. T. einsenden.

---

Z.f.509. Hamburg.

**Am 30. d. Mts.**

neue

## Große Geldverloosung

**von 2 Millionen 121,300 Mark,**

garantirt und beaufsichtigt von der Hamburgischen Staatsregierung.

Unter **17,300** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von **200,000** Mark, **100,000** Mark, **50,000** Mark, **30,000** Mark, **20,000** Mark, **15,000** Mark, **7 mal 10,000** Mark, **8000** Mark, **6000** Mark, **2 mal 5000** Mark, **3 mal 4000** Mark, **13 mal 3000** Mark, **53 mal 2000** Mark, **6 mal 1500** Mark, **6 mal 1200** Mark, **106 mal 1000** Mark, **106 mal 500** Mark, **6 mal 300** Mark, **106 mal 200** Mark ꝛc. ꝛc.

**Ein Originalloos kostet 2 Thlr.** Pr. Crt.
**„ halbes „ „ 1 „ „ „**

Auswärtige Aufträge, mit Rimessen versehen, werden prompt und verschwiegen ausgeführt und amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zugesandt.

**Elsas & Seligmann,**

**Banquiers in Hamburg.**

---

## Ein Dampfkessel

von Kupfer, nebst Röhren, im Gewicht von 150 Pfd., ist zu verkaufen.

Franko Anfragen besorgt die Expedition dieses Blattes. Z.f.891.

---

Z.f.884. Rastatt.

## Steigerungs-Ankündigung.

Am Dienstag den 5. April dieses Jahres, Vormittags 9 Uhr anfangend, wird das landwirthschaftliche Besitzthum, das sogenannte Binsenfeld, aus freier Hand in öffentlicher Versteigerung zum Verkaufe ausgeboten; das gesammte Anwesen ist zum Theil in der Gemarkung Plittersdorf, Oberamts Rastatt, und zum Theil in der Gemarkung Selz in Frankreich, aber im Ganzen auf badischem Staatsgebiete belegen, und umfaßt folgendes Areal:

I. 93 Morgen 44 Ruthen Ackerfeld,
II. 2 „ 65 „ Wiesen,
III. 42 „ 131 „ Faschinenwaldung,
IV. eine unkultivirte Fläche von 53 Morgen 369 Ruthen, auf welcher sich ein umfangreiches und nutzbares Fischwasser befindet.

Zu diesem Areal gehört das unweit des Rheinufers gelegene Wohnhaus mit Scheuer, Stallung und Garten. Das Besitzthum wird im Ganzen oder in beliebigen Parzellen abgegeben. Bis zum Steigerungstage werden Käufe unter der Hand abgeschlossen. Die Kaufbedingungen sind äußerst vortheilhaft gehalten und können auf dem unterzeichneten Bureau eingesehen werden.

Rastatt, den 23. März 1864.

Das öffentliche Geschäftsbureau von **J. Müller.**

---

Z.f.911. Karlsruhe.

## Pferdeversteigerung.

Nächsten Donnerstag den 31. d., Vormittags 9 Uhr, werden im Kasernenhof zu Gottesaue 30 brauchbare Artilleriepferde gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Karlsruhe, den 27. März 1864.

Verrechnung des großh. Feld-Artillerieregiments.

G. Koch,
Regimentsquartiermeister.

---

Z.f.890. Nr. 203. Orschweier.

## Stammholzversteigerung.

Die Gemeinde Orschweier läßt

Donnerstag den 31. d. M.,
Morgens 9 Uhr

anfangend, in ihrem Gebirgswald, 338 Stämme Tannen von 20 bis 110 Kubikfuß, worunter sich auch mehrere Wagnereichen befinden, gegen baare Bezahlung vor der Abfuhr öffentlich versteigern. Die Zusammenkunft ist bei der Hütte.

Orschweier, den 23. März 1864.

Gemeinderath.
Santo, Bürgermeister.
vdt. Brogle.

---

Z.g.218. Heidelberg.

## Bücher- und Gemälde-Versteigerung.

Auf Antrag der Betheiligten werden aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Partikuliers Adolf Uhde hier, im Hause Friedrichsstraße Nr. 5, am

Donnerstag den 31. d. M.,

Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr anfangend, mehrere Oelgemälde, worunter zwei von größerem Werthe, und eine Bibliothek gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Das Verzeichniß der Bücher ist in dem Geschäftszimmer des Unterzeichneten aufgelegt; auch können solche, sowie die Gemälde im Versteigerungslokale am 30. d. M. eingesehen werden.

Heidelberg, den 23. März 1864.

Großh. Notar
H. Pezold.

---

A.l.840. Nr. 2441. Villingen. (Schuldenliquidation.) Friedrich und Valeriana Heiny von Neuhausen wollen nach Nordamerika auswandern. Etwaige Ansprüche an sie sind in der Tagfahrt am Dienstag den 29. d. M., früh 11 Uhr, dahier anzumelden. Villingen, den 18. März 1864.

Großh. bad. Bezirksamt. Weiß.

---

A.l.860. Nr. 1459. Philippsburg. (Schuldenliquidation.) Die ledigen Josef Storck, Adolf Machauer und Anton Wittmer von Wiesenthal beabsichtigen, eine Reise nach Australien zu machen und ihr Vermögen theilweise mitzunehmen.

Etwaige Forderungen an dieselben sind in der auf

Mittwoch den 30. März d. J.,
früh 11 Uhr,

dahier anberaumten Tagfahrt geltend zu machen, ansonst dem Gesuch stattgegeben würde.

Philippsburg, den 21. März 1864.

Großh. bad. Bezirksamt.
Eschborn.

---

Z.g.219. Nr. 3101. Karlsruhe.

## Häuserversteigerung.

Nachbeschriebene, zur Verlassenschaftsmasse der verlebten Stallbedient Jakob Popp's Wittwe dahier gehörige Liegenschaften werden

Montag den 11. April d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im Geschäftszimmer des Herrn Notars Philippi, Waldhornstraße Nr. 30 dahier, zu Eigenthum öffentlich versteigert und der Zuschlag ertheilt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.

Häuser und Gebäude:

1.

Eine einstöckige Behausung, nebst einstöckiger Werkstätte mit Kniestock und Hofraum, in der Kleinen Spitalstraße Nr. 15, neben Taglöhner Lukas Eisele und sich selbst gelegen.

Schätzungspreis . . . . . 1800 fl.

2.

Ein zweistöckiges Vorderhaus, vorn von Stein, mit zweistöckigem Seitenbau und Hofraum in der Kleinen Spitalstraße Nr. 17, neben sich selbsten und Schloßwächter Georg Rauch gelegen.

Schätzungspreis . . . . . 2400 fl.

Die Steigerungsbedingungen können inzwischen bei Hrn. Notar Pilippi, Waldhornstraße Nr. 30 dahier, eingesehen werden.

Karlsruhe, den 21. März 1864.

Großh. bad. Stadtamtsrevisorat.
G. Gerhard.
Hoffmann.

---

Mit einer Beilage.

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.